

## **Predigt Sonntag Estomihi, 14.2.2021, Jesaja 58, 1-9a**

Zwei Nachrichten hat der Prophet Jesaja in seinen Worten, an diesem Morgen, eine gute und eine schlechte.

Welche Nachricht wollen wir zuerst hören? Die schlechte vielleicht, damit noch etwas bleibt, woran man sich erbauen kann. Denn lautstark kommt die schlechte Nachricht daher:

**Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei. »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr *doch* euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?**

Harte Kritik aus dem Mund Jesajas. Mit scharfer Rüge. korrigiert er die Einstellung der Frommen, die sich strengen religiösen Regeln unterziehen aber in ihrem Handeln zu wünschen übrig lassen. Gott spricht durch die Stimme des Propheten und lässt das Fasten infrage stellen. Bevor wir das mit ihm tun, fragen wir zunächst: was ist denn „fasten“?

Wer fastet verzichtet freiwillig auf das, was er gewohnt ist. Gewohnt zu essen, zu trinken. Gewohnt zu tun. Der Grund dafür ist vielfältig. In der Religion Israels ist ein Fasten oft die Antwort auf erfahrene Not. Ein Krieg. Eine Krankheit. Ein Unrecht. Not verlangt, dass die ganze Gemeinde umkehrt, Buße tut, sich Gott zuwendet. Wichtig ist, dass alle mitmachen. Die Kraft des Gemeinsamen soll wirken, indem gemeinsam verzichtet wird, gemeinsam Entbehrung geübt, soll das Gute wieder einen Platz in der Mitte bekommen.

Weiterhin bedeutet fasten, sich selbst etwas abzusprechen. Sich geringer zu machen. Eine Selbstminderung herbei zu führen. Besonders häufig tritt das ein, wenn der Tod den Menschen begegnet. Der Verlust eines Menschen mindert die Lebensfreude an sich schon. Mindert die Energie, mindert den Appetit. Darum kennt die Bibel das Trauerfasten. Nichts essen, die Kleider zerreißen, Klagen und Weinen, den Sack anziehen und Asche auf das Haupt streuen. Der Mensch macht sich klein.

Schließlich gibt es das Fasten, um sich vorzubereiten auf die Begegnung mit Gott. Moses fastete 40 Tage auf dem Sinai – von Jesus wissen wir es ebenso. Die Praxis der Kirchen hat eine Fastenzeit vor die großen Begegnungsfeste mit Christus gelegt: vor Weihnachten den Advent, vor Ostern die Passionszeit. Der Aspekt der Reinigung spielt da eine Rolle. Alles Ablenkende, aller Ballast kann weg, damit Platz gemacht wird für Kommen und Wiederkommen Gottes. So weit so gut. Fasten an sich ist also sinnvoll und wirksam.

Jedoch gibt es offenbar Dinge, die den Effekt des Fastens gefährden. Es reicht nicht, **dass** verzichtet wird, wichtig ist, **wie** das geschieht. Das Fasten soll nicht dem Menschen gefallen, es soll Gott gefällig sein. Da ist der Haken. Hier nun setzt Jesaja an. Gott bemerkt, wenn einer „nur so“ fastet – ohne dabei den Sinn und Zweck zu begreifen. Und er lässt sich nicht erpressen. Gott bleibt frei. Das ist wichtig.

Die Absicht der Fastenden ist klar: Sie wollen, dass Gott sich fügt und ihnen nahe ist. Egal wie fern sie ihren Mitmenschen stehen. Egal wie sehr sie das „verdient“ haben oder nicht. Sie suchen mich täglich und wollen meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan hätte. So geht es aber nicht. Sinnloses Tun, wenngleich religiös begründet, bringt den Menschen nicht weiter, Gott nicht näher

Es geht nicht um das Einhalten der Vorschrift, sondern darum wie und warum sie eingehalten wird. Wie und warum ein Mensch auf Speisen, Getränke, Gewohnheit verzichtet. Allein das Erfüllen der Regel macht den noch nicht besser, der es tut. Es braucht einen Zusatz. Das Salz in der Suppe. Wie heißt dieses Salz in Fall von Jesaja?

**Das ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wen du nackt siehst, den kleide, entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!**

Das klingt doch ganz bekannt. Jesus wird später sagen: Was ihr getan habt einem der geringsten meiner Geschwister, das habt ihr mir getan. Leidensbereitschaft im weitesten Sinn. Etwas einsetzen für die Mitmenschen. Darum geht es dem Propheten. Darum geht es Gott. Dass die Menschen etwas unterlassen, verzichten, damit Raum für Neues wird, im praktischen Umgang miteinander. Dieses Verhalten ist der Qualitätsstempel, der den Tonklumpen menschlicher Mühe zum Porzellan macht.

Das passt zur Vorstellung der Israeliten, dass eigenes Tun dem Heil der Nächsten die Türe öffnet. Wer den Verachteten seine Aufmerksamkeit schenkt, dem schenkt Gott ebenso seine Aufmerksamkeit. Das Leben antwortet gern auf freundliche Worte, viel lieber als auf solche die mit Grimm und Groll vorgetragen werden. Wir nennen sowas heutzutage gern positive Motivation. Und ähnlich wird und wurde es immer wieder formuliert. Ganz bekannt in dem Spruch, der wohl jedes Poesiealbum einmal zierte: „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück, Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.“ Das stammt von Marie Calm, einer Schriftstellerin, Pädagogin und Frauenrechtlerin des 19. Jahrhunderts.

Elend verringern, anstatt sich elend zu fühlen. Das war der Antrieb damals. Ich suche die ganze Zeit Anknüpfungspunkte für die aktuelle Corona-Situation an die Fastenkritik bei Jesaja. Das Thema Verzicht liegt auf der Hand. Einschränkungen. Kontaktbeschränkung. Zusammenhalten in der Not.

Das *wie* und *warum*, die Motivation ist ebenfalls klar. Der gegenseitige Schutz, die Verantwortung füreinander. Alles erfüllt. Oder fehlt da nicht was?

**Sie suchen *mich* täglich und wollen meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan hätte.**

Vielleicht muss in allem die Suche nach Gott noch deutlicher werden. Aber nicht erzwungen, sondern erbeten.

Die evangelische Kirche hat sich ja seit Luther abgewöhnt, mit frommer Praxis Gottes Gunst oder gar seine Gerechtigkeit zu erwirken. Immer wieder kommt dieses Problem im Lauf der Geschichte des Christentums zur Sprache. Woran kann man erkennen, dass sie es wirklich ernst meinen? Das ist letztlich die Frage nach der geistlichen Kraft, die in uns und durch uns wirken will. „Ich tu das jetzt für Dich, Jesus!“ So kann man doch mal sagen, der Uneigennützigkeit in dem, was man tut, den Vorzug geben. Ohne Gewinn.

Im alten Kirchenlied dichtet der Theologe Paul Speratus:

**Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte; die Werk, die helfen nimmermehr, sie können nicht behüten. Der Glaub sieht Jesus Christus an, der hat für uns genug getan, er ist der Mittler worden.**

Der Wunsch nach Gottes Nähe hat für die Christinnen und Christen einen Ort gefunden. Der Glaube sieht Jesus Christus an. Sieht sein Fasten und seine Furcht als Gabe an, aus der für uns alles das erwächst, was zuvor mit eigenen Werken an Gutem errungen werden sollte.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, für mich ist das entlastend. Denn daraus erfahre ich: es ist gar nicht nötig, immer wieder sich selbst als befähigt und berufen für die Deutung der Welt anzusehen. Christus am Kreuz hat sich den Mächten der Finsternis, dem Leid und Tod entgegen gestellt. Wichtig ist, dass der Glaube – ein gemeinsamer Glaube - vor allem daran festhält: Christus gibt den Menschen die Kraft, zu tun, was ihnen aufgetragen, was ihnen auferlegt ist. Unsere Taten. Unser Wirken, wenn es ernst uns aufrichtig ist, wird nicht zuerst danach fragen, was dem eigenen Ich zu mehr Glanz verhilft. Es wird danach fragen, wie die Sorge der Nächsten gemildert, ihr Hunger gestillt werden kann.

Denn die Welt hungert - nach Gott. Manchmal vergisst sie es. Vergisst, weil zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Und sieht ihn nicht, der schon längst in ihrer Mitte wohnt.

Wenn du jedoch diesen Hunger erkennst, auch bei dir selbst, wenn du daran glaubst, dass Christi Leiden dein Leid aufhebt, daran glaubst, dass Gott den Seufzern der Traurigen nahe ist, dass er die Freiheit der Bedrängten will, und wenn du darauf vertraust, dass wie du anderen die anderen auch dir helfen,

**... dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Wenn du rufst, wird der Herr dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.**

Amen.